



MECHTHILD HABERMANN

## Sprachliche Regionalismen in Matthias Kramers Deutsch

Die Entwicklung der deutschen Standardsprache war im 17. und 18. Jahrhundert noch in vollem Gange. Die Schriftsprache wies noch eindeutige Kennzeichen einer regionalen Prägung auf. Hieran konnten auch die Bemühungen der Sprachgesellschaften zur Pflege des Hochdeutschen als einer über den Dialekten stehenden Varietät nichts ändern. Lange Zeit standen sich zwei Konzepte gegenüber: Zum einen ging man von dem Sprachvorbild einer bestimmten Region aus, die den sprachlichen Idealen der Zeit entsprach, dialektal weitgehend einheitlich war und an der sich das Hochdeutsche orientieren sollte. Als sprachliches Vorbild wurde im 17. und 18. Jahrhundert in der Regel die Mark Meißen (Philipp von Zesen) bzw. Kursachsen (Johann Christoph Adelung) genannt. Zum anderen proklamierte man das Hochdeutsche als eine Sprache, die über den Dialekten steht (Justus Georg Schottelius) und deren Wert und hohes Alter mit der vermeintlichen Abstammung aus der adamischen Sprache gerechtfertigt wurde.

Der folgende Beitrag ist der Frage gewidmet, wie sich der Lexikograph Matthias Kramer am Ende des 17. und frühen 18. Jahrhunderts zur sprachlichen Vielfalt des Deutschen verhält. Die Fragestellung ist bei einem Autor wie Matthias Kramer umso relevanter, als er sich der fremdsprachlichen Lexikographie gewidmet hat und hierdurch gezwungen war, darin ‚Farbe zu bekennen‘, was für ihn das Deutsche seiner Zeit ausmachte, obwohl – der Tradition geschuldet – Übernahmen aus bereits existierenden Wörterbüchern zu verzeichnen sind. Hierbei muss zwischen den metasprachlichen Äußerungen seiner Sprachtheorie auf der einen Seite und der eigenen praktischen Arbeit des Lexikographen auf der anderen Seite unterschieden werden, auch wenn die proklamierte Sprachtheorie und konkrete lexikographische Arbeit im Idealfall übereinstimmen. Da die wichtigsten lexikographischen Werke Matthias Kramers in der Reichsstadt Nürnberg entstanden und überwiegend in der wirkmächtigen Offizin Endter gedruckt worden sind, soll auch ein möglicher Einfluss des oberdeutschen Standorts und der Druckersprache der Offizin auf das Deutsch der Wörterbücher Matthias Kramers aufgedeckt werden.

## 1. Matthias Kramer und die Sprachregionen des Deutschen

Matthias Kramers Biographie ist hinreichend gut erforscht.<sup>1</sup> 1640 in Köln geboren, besuchte er dort das Dreikönigsgymnasium der Jesuiten. Es schloss sich ein Theologiestudium bei Wien an sowie eine Predigertätigkeit am vielsprachigen Hof Kaiser Leopolds I., die den Grundstein für die spätere Tätigkeit als Sprachlehrer und Lexikograph gelegt haben dürfte. Ab Ende der 1660er Jahre war Matthias Kramer nach seinem Konfessionswechsel Sprachlehrer in Nürnberg. Die Tätigkeit in der fränkischen Reichsstadt wurde durch einen kurzen Aufenthalt in Straßburg (1673/74), eine längere Zwischenstation als Ordentlicher Sprachmeister an der Universität Heidelberg (1682–1689) sowie einen Aufenthalt in Regensburg zu Beginn des 18. Jahrhunderts unterbrochen. Ab 1712 avancierte er zum Korrespondierenden Mitglied der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften, ab 1726 war er „Professor der Occidentalischen Sprachen“ an der Ritterakademie in Erlangen, wo er um 1729 starb.

Im Laufe seines Lebens hatte Matthias Kramer mit einigen dialektalen Varietäten des Deutschen Kontakt, und zwar in Köln mit dem Westmitteldeutschen, insbesondere Ripuarischen, vor allem als gesprochene Varietät, und – wie zumindest zu vermuten ist – mit dem Niederdeutschen bzw. Niederländischen. „Zijn kentnis van het Nederlands dankte Kramer aan het feit dat hij enige malen [...] in Nederland was geweest“.<sup>2</sup>

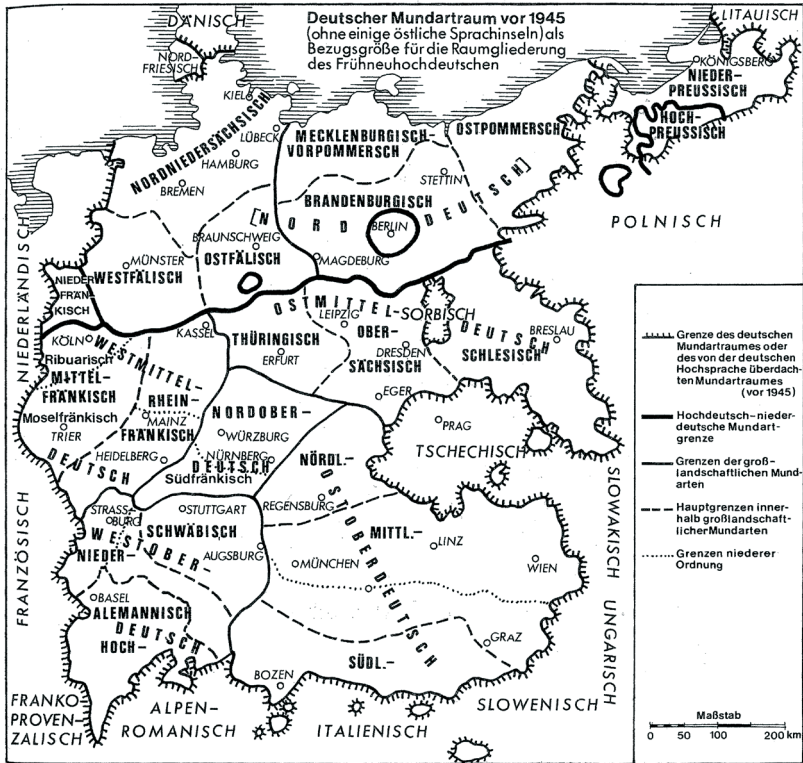
Die Kölner Schulsprache der Jesuiten hatte allerdings eine dezidiert oberdeutsche, bairische Prägung, die dadurch gekennzeichnet war, dass Merkmale der Luther'schen Schriftsprache eindeutig gemieden wurden. Denn

„Köln gerät im 17. Jh. aus historisch-dynastischen Gründen in den politisch-kulturellen Einflußbereich der bayr. Wittelsbacher. Das zeigt sich in der in den oberen Ebenen der Schriftlichkeit verwendeten Sprache, die eine Reihe

1 Vgl. hierzu Laurent BRAY, *Matthias Kramer et la lexicographie du français en Allemagne au XVIII<sup>e</sup> siècle. Avec une édition des textes métalexigraphiques de Kramer* (Lexicographica Series maior 99), Tübingen 2000, S. 17–57; Suzanne RENNER-BRAAKMAN, *Kramer, Matthias*, in: *Neue Deutsche Biographie* 12 (1979), S. 668 f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104268018.html#ndbcontent>; zu seinem Wirken in Nürnberg vgl. ferner Helmut GLÜCK/Mark HÄBERLEIN/Konrad SCHRÖDER, *Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Die Reichsstädte Augsburg und Nürnberg vom 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert* (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 10), Wiesbaden 2013, S. 155–160.

2 Jan KNOL, *Nederlands voor Duitsers in de achttiende eeuw. Nadere gegevens over Matthias Kramer en J.C. Cuno*, in: *Voortrag (Amsterdam, Vrije Universiteit)* 3 (1982), S. 157–173, hier S. 158.

von typischen Bavarismen aufnimmt, die jedoch Mitte des 18. Jhs. zusammen mit den letzten Merkmalen des Hochdeutschen/ Gemeinen Deutschen aufgegeben werden."<sup>3</sup>



Deutsche Mundarten vor 1945<sup>4</sup>

3 Klaus J. MATTHEIER, Aspekte einer rheinischen Sprachgeschichte, in: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, hrsg. v. Werner BESCH, Anne BETTEN, Oskar REICHMANN u. Stefan SONDEREGGER, 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., 3. Teilbd. (HSK 2.3), Berlin/New York 2003, S. 2712–2729, hier S. 2724.

4 Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, hrsg. v. Robert R. ANDERSON, Ulrich GOEBEL u. Oskar REICHMANN, Bd. 1: Einführung *a-äpfelkern*. Berlin/New York 1989, S. 119.

Es ist davon auszugehen, dass der oberdeutsche Einfluss auf das, was Matthias Kramer als gesprochene Sprache im Laufe seines Lebens wahrgenommen hat, dominant war. Im katholischen Umfeld des Südens dürften sprachliche Merkmale der süddeutschen Reichssprache dominiert haben, während er nach dem Konfessionswechsel zumindest in der Schriftlichkeit vermehrt Sprachformen des ostmitteldeutschen Sprachraums begegnet sein dürfte. Für die gesprochene Sprache kann davon ausgegangen werden, dass Kramer in Wien mit dem Mittelbairischen, in Nürnberg und Erlangen mit dem Ostfränkischen, in Straßburg mit dem Elsässischen, in Heidelberg mit dem Rheinfränkischen (Rheinpfälzischen) und in Regensburg mit dem Nord- und Mittelbairischen in Kontakt kam. Er deckte hiermit die wichtigsten Sprachregionen des Ostoberdeutschen mit Bairisch und Fränkisch und den westlichen Rand des Westoberdeutschen mit Elsässisch und Rheinpfälzisch ab.

## 2. Schriftsprachen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts

Bis ca. 1750 bedingte die religiöse Spaltung der deutschen Sprachlandschaften den Umlauf von zwei Schriftsprachen:

- dem geschriebenen Deutsch der protestantischen Gebiete, das maßgeblich durch die Hochschätzung der Schriften Martin Luthers in der Mitte und im Norden des deutschen Sprachgebiets gekennzeichnet war. Denn nach vorsichtigen Schätzungen waren bereits im 16. Jahrhundert bei einer Gesamtbevölkerung von 12 bis 15 Millionen etwa eine halbe Million Lutherbibeln im Umlauf. Um 1620 läuft der niederdeutsche Bibeldruck aus mit der Folge, dass Norddeutschland allmählich zur Schriftsprache im Sprachstil Martin Luthers übergang.<sup>5</sup>
- dem geschriebenen Deutsch der katholischen Gebiete, das durch die Wirksamkeit des jesuitischen Schulunterrichts seit der Gegenreformation vor allem im Süden des deutschen Sprachgebiets geprägt war.

Die Maximilianische Kanzleisprache war im 16. Jahrhundert zunächst noch überkonfessionelle Verwaltungssprache, während sich im 17. Jahrhundert für die katho-

<sup>5</sup> Vgl. Werner Bensch, *Luther und die deutsche Sprache. 500 Jahre deutsche Sprachgeschichte im Lichte der neueren Forschung*, Berlin 2014, S. 57.

lischen Gebiete eine oberdeutsche Schreib- bzw. Schriftsprache herausbildete. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ging allmählich auch der Süden zur hochdeutschen Schriftsprache auf der Basis ostmitteldeutscher Prägung über. Die Unterschiede in den zwei Varietäten der deutschen Schriftsprache betrafen im Grunde alle Ebenen der Sprache, sind aber auf dem Gebiet der Lexik, der Graphematik und Morphologie besonders auffällig.

Das geschriebene Deutsch der katholischen Gebiete bewahrt in der Regel die Lexik der süddeutschen Gebiete, die sich auch heute noch in lexikalischen Heteronymen wie *Samstag* für *Sonnabend* zeigt. Die Kenntnis über historisch verbürgte Heteronyme wird in der gegenwärtigen Sprachgeschichtsforschung noch immer mit der Wortwahl Martin Luthers in Verbindung gebracht. Die vorherrschende Meinung geht davon aus, dass Luther aus Heteronymen eine Entscheidung insbesondere im Rahmen seiner Bibelübersetzung traf, worin der Beginn eines überregionalen Sprachausgleichs hinsichtlich der Herausbildung einer homogenen deutschen Schriftsprache gesehen wurde. Seit Martin Luther haben sich mittel- und norddeutsche Wörter gegenüber süddeutschen bei *Lippe* (gegen *Lefze*), *Träne* (*Zähre*), *prahlen* (*geuden*), *Stufe* (*Staffel*), *Topf* (*Hafen*), *Ziege* (*Geiß*), *Peitsche* (*Geißel*), *Ufer* (*Gestad*), *Hügel* (*Bühel*), *Ernte* (*Schnitt*), *pflügen* (*ackern*, *eren*), *krank* (*siech*) durchgesetzt, dagegen sei seine Wortwahl süddeutsch gegen norddeutsch bei *gefallen* (*behagen*), *Schwanz* (*Zagel*), *Morgen* (*Osten*), *Mittag* (*Süden*), *Abend* (*Westen*), *Mitternacht* (*Norden*) gewesen.<sup>6</sup>

Neben der lexikalischen Varianz ist die oberdeutsche Schreibsprache nach Peter Wiesinger<sup>7</sup> auf graphematischer Ebene durch Merkmale ausgewiesen, welche die oberdeutsche Schreibsprache als konservativer erscheinen lassen. Graphematische Charakteristika sind fehlende Umlautmarkierungen in bestimmten kontextuellen Umgebungen, <ei>- und <ai>-Schreibungen für Diphthong /ai/ aus mhd. /i/ bzw. /ei/, <ie>-, <uo>-, <ue>-Schreibungen aufgrund der Bewahrung der mittelhochdeutschen Falldiphthonge, die Beibehaltung von mhd. <u> und <ü> vor Nasal, Doppelschreibung <ff>, unmotivierter Doppelschreibungen, <p> im Silbenanlaut, die Affrikata-Schreibung <kh> und die Beibehaltung von mhd. <mb>.

6 Peter von POLENZ, Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. I.: Einführung, Grundbegriffe: 14. bis 16. Jahrhundert, 2., überarb. u. erg. Aufl. Berlin/New York 2000, S. 178.

7 Vgl. Peter WIESINGER, Zwei Varietäten der deutschen Schriftsprache durch Konfessionalisierung im 16. und 17. Jahrhundert, in: Sprache, Reformation, Konfessionalisierung, hrsg. v. Mechtild HABERMANN (Jahrbuch der Gesellschaft für Germanistische Sprachgeschichte 9), Berlin/Boston 2018, S. 213–234, hier S. 229–231.

In morphologischer Hinsicht kennzeichnet diese nach Wiesinger das Suffix {-nus}, die Negationspartikel *nit*; die Wortformen *sein* bzw. *seind* anstelle von *wir*, *sie sind*, *jm(e)* für *ihm*, apokopierte Feminina und Pluralformen bei Maskulina und Neutra, das Präteritum starker Verben mit *-/e* sowie das Superlativsuffix {-ist}.<sup>8</sup>

Eine Auswahl der erwähnten oberdeutschen Merkmale bildet die Grundlage der Beurteilung, inwieweit Matthias Kramers Deutsch durch sprachliche Regionalismen gekennzeichnet ist. Es soll auch die Frage danach gestellt werden, inwieweit sich die einzelnen Textteile, wie etwa die Paratexte (Vorwort) und der Wörterbuchteil, voneinander unterscheiden.

### 3. Hochsprache und Mundart in der Lexikographie des 17. und 18. Jahrhunderts

In der Lexikographie des 17. und 18. Jahrhunderts können zwei Wörterbuchprogramme unterschieden werden:

- das Programm des Stammwörterbuchs, das Justus Georg Schottelius im Rahmen der Sprachgesellschaften, insbesondere der Fruchtbringenden Gesellschaft, konzipiert hat, und
- das des Gesamtwörterbuchs, das Johann Bödiker 1690 in seiner Vorrede zu den *Grundsätze(n) Der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben* und Johann Gottfried Leibniz in seinen *Unvorgreifflichen Gedancken* 1697 entworfen haben.<sup>9</sup>

Matthias Kramer sieht sich hauptsächlich der Tradition der Sprachgesellschaften und der Stammwortkonzeption Schottells verpflichtet. Während die Vertreter der Stammwortkonzeption sprachtheoretisch auf die Hochsprache ausgerichtet sind, den

<sup>8</sup> Vgl. ferner Paul RÖSSLER, *Schreibvariation – Sprachregion – Konfession. Graphematik und Morphologie in österreichischen und bayerischen Drucken vom 16. bis ins 18. Jahrhundert* (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 35), Frankfurt a.M. 2005; Peter WIESINGER, *Aspekte einer österreichischen Sprachgeschichte der Neuzeit*, in: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, hrsg. v. Werner BESCH, Anne BETTEN, Oskar REICHMANN u. Stefan SONDEREGGER, 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., 3. Teilbd. (°HSK 2.3), Berlin/New York 2003, S. 2971–3001.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu Christine TAUCHMANN, *Hochsprache und Mundart in den großen Wörterbüchern der Barock- und Aufklärungszeit* (Lexicographica 46), Tübingen 1992, S. 11–26.

Nachweis des Alters der Hochsprache unter Beweis stellen wollen und Dialekten ablehnend gegenüberstehen, sind die Vertreter der Gesamtwörterbuchkonzeption am Beweis der Leistungsfähigkeit der deutschen Sprache unter Einbezug seiner Fach- und Sonderwortschätze sowie seiner Mundarten interessiert. Schottelius hebt lediglich zwei Mundarten hervor, in denen er historisch Altes bewahrt sah, und zwar die ‚niedersächsische‘ und die ‚niederländische‘ Mundart, die er als Dialekt des Deutschen auffasst. Innerhalb der Stammworttradition spielt die Wortbildung als Verfahren zur Schaffung neuer Wörter aus bereits bestehenden eine wichtige Rolle; in der Gesamtwörterbuchkonzeption ist im Gegensatz dazu die Bestandsaufnahme dessen, was bereits in allen Varietäten des Deutschen vorhanden ist, der wesentliche Hinweis auf den Reichtum im Wortschatz des Deutschen. Aber auch Schottel trat für die Aufnahme von fachsprachlichem Wortgut ein.<sup>10</sup> Im Vorwort seines *Teutsch-Italiänische[n] Dictionarium I* (1700) entwickelt Kramer in Anlehnung an Stieler das Programm eines vollgültigen Deutschen Wörterbuchs, das neben der Gemeinsprache

- den Wortschatz der Fachsprachen,
- die Namen der deutschen Sprache,
- Angaben über die landschaftlich-umgangssprachliche Geltung und mundartliche Lautung hochdeutscher Wörter,
- historisches Sprachgut,
- selten gebrauchte Ableitungen, Zusammensetzungen, Bildungen der Dichtersprache sowie
- deutsche Sprichwörter

enthält.<sup>11</sup> Das von ihm entworfene Programm erfüllt Matthias Kramer in keinem seiner Wörterbücher. Das Bewusstsein für den Mundartwortschatz ist im 17. Jahrhundert noch kaum ausgeprägt und erwacht erst im Laufe des 18. Jahrhunderts. Powitz schreibt, dass um die Wende zum 18. Jahrhundert Anregungen aus dem Ausland und erste Sammlungen von mundartlichem, insbesondere niederfränkischem Wortgut die Gruppe um Leibniz beeinflusst hätten.<sup>12</sup>

10 Vgl. Gerhardt Powitz, *Das deutsche Wörterbuch Johann Leonhard Frischs* (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin 19), Berlin 1959, S. 60.

11 Vgl. ebd., S. 61.

12 Vgl. ebd., S. 51f.

*Unabhängig von ihr waren bereits zu dieser Zeit in verschiedenen Teilen Deutschlands am Werk: JOHANN LUDWIG PRASCH in Bayern (Glossarium Bavaricum 1689); CHRISTIAN MEISNER in Schlesien (Silesia loquens 1705); JOHANNES CADOVIVS MÜLLER in Ostfriesland (Sammlungen für ein ostfriesisches Idiotikon um 1700); KONRAD MEL in Hessen (Voces Cattorum nationales, vor 1725); DIEDERICH VON STADE im bremischen Raum (Vocabula Wursato-Frischia, vor 1718).<sup>13</sup>*

Aus der deutschen Idiotismensammlung von Haas geht eindeutig hervor, dass Mundartsammlungen trotz einzelner Anfänge im 17. Jahrhundert hauptsächlich im 18. Jahrhundert, und zwar für alle Sprachlandschaften des Deutschen, in unterschiedlicher Qualität und unterschiedlichem Umfang im Druck erschienen sind.<sup>14</sup>

Die Mundartsammlungen des 18. Jahrhunderts reichen keineswegs aus, den dialektalen Wortschatz einzelner Regionen für das 17. und insbesondere das 18. Jahrhundert abzubilden. Die historische Dialektgeographie weist bislang noch große Lücken auf und wird erst durch eine sprachlandschaftlich fokussierte Auswertung der zurzeit entstehenden, diachron ausgerichteten und digital lesbaren Sprachkorpora, die auf primären Sprachdaten fußen, zu genaueren Ergebnissen kommen. Es bleibt für den untersuchten Zeitraum letztlich unklar, inwieweit die frühen Lexikographen dialektalen Wortschatz erkannten und dessen Verbreitungsgebiet abschätzen konnten. Deswegen ist davon auszugehen, dass mundartlich gebundener Wortschatz für hoch- oder gemeinsprachlich angesehen wurde und unbemerkt oder ohne besseres Wissen in hochsprachlich orientierte Wörterbücher aufgenommen worden ist.

Jenseits der Frage nach der Aufnahme mundartlich geprägten Wortschatzes stellt sich die Frage nach der Vorlagenabhängigkeit der einzelnen Wörterbücher. Die fremdsprachlichen Wörterbücher Matthias Kramers stehen in einer Überlieferungskette, wobei der Einfluss von Schottells Wortlisten (1663) und Kaspar Stielers *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs* (1691) eine zentrale Rolle spielen. Sowohl bei Ising als auch bei Powitz werden einzelne Lemmata Kramers für die deutschen Einträge mit vermeintlichen Vorlagen verglichen.<sup>15</sup> Ising kommt im Vergleich zwischen Kaspar Stieler und Matthias Kramer zu dem Ergebnis, dass Stieler im Wortbe-

13 Ebd., S. 52.

14 Provinzialwörter. Deutsche Idiotismensammlungen des 18. Jahrhunderts, hrsg. v. Walter HAAS unter Mitarbeit v. W. Günther Ganser, Karin Gerstner u. Hanspeter von Flüe (Historische Wortforschung 3), Berlin/New York 1994.

15 Vgl. Gerhard ISING, Die Erfassung der deutschen Sprache des ausgehenden 17. Jahrhunderts in den Wörterbüchern Matthias Kramers und Kaspar Stielers, Berlin 1956, S. 64–95 und POWITZ, Das deutsche Wörterbuch (wie Anm. 10), S. 73–120.



stand gegenüber den Quellen eine größere Selbständigkeit aufwies, Kramer bei den Angaben über die Bedeutungsentfaltung eines Wortes.

*Ein großer Teil der von Kramer verzeichneten ‚Redarten‘ ist neu aufgenommen; es ist anzunehmen, daß er eigener Sprachbeobachtung entstammt bzw. der zeitgenössischen Literatur entnommen ist.<sup>16</sup>*

In den nachfolgenden Betrachtungen wird der Frage der Übernahme aus eventuellen Vorlagen keine Beachtung geschenkt. Das Augenmerk liegt vielmehr auf den metasprachlichen Äußerungen Kramers zu seinem Verhältnis zu mundartlichen Varianten sowie auf der Umsetzung der programmatischen Äußerungen in der konkreten Wörterbucharbeit.

#### 4. Das Textkorpus: Kramers fremdsprachliche Wörterbücher in Auswahl

Die kommentierte Bibliographie bei Laurent Bray umfasst über 80 nachweisbare Titel, die zu Lebzeiten Matthias Kramers im Druck erschienen sind. Posthum sind noch einmal 56 Editionen im Zeitraum von 1730 bis 1808 nachweisbar.<sup>17</sup> Die Untersuchung beschränkt sich auf fünf zentrale Wörterbücher, die zu den Sprachen Italienisch, Französisch und Niederländisch erschienen sind. Hierbei werden Wörterbücher bzw. Wörterbuchteile mit den Sprachpaaren Deutsch vs. Fremdsprache und Fremdsprache vs. Deutsch berücksichtigt.

- KRAMER 1700–1702 = *Das herrlich grosse Teutsch-Italiänische Dictionarium* [Deutsch-Italienisch]. 2 Bde. Nürnberg: In Verlegung Joh. Andreä Endters Sel. Söhnen 1700–1702 (7446 Sp., 2482 S.).<sup>18</sup>
- KRAMER 1712 = *Le vraiment parfait dictionnaire roial, radical, etimologique, sinonimique, phraseologique, & syntactique, françois-allemand* [Französisch-Deutsch]. 4 Bde. Nürnberg: In Verlegung Joh. Andreä Endters seel. Sohn

16 ISING, Die Erfassung der deutschen Sprache (wie Anm. 15), S. 84.

17 Vgl. die kommentierte Bibliographie bei BRAY, Matthias Kramer (wie Anm. 1), S. 79–169.

18 Matthias KRAMER, *Das herrlich-große Teutsch-Italiänische Dictionarium*, Mit einer Einführung und Bibliographie von Dr. Gerhard ISING, 2 Bde. (Documenta Linguistica Reihe 11), Hildesheim/Zürich/New York 1982; vgl. auch BRAY, Matthias Kramer (wie Anm. 1), S. 123–125.

und Erben 1712 (4201 Sp., 2100 S.).<sup>19</sup>

- KRAMER 1715 = *Nouveau & parfait indice allemand-françois, sur le grand dictionnaire roial* [...] *Neu-vollständiges Teutsch-Französisches Wörter-Register, über Matthiä Kramers* [...] *Französisch-Teutsches Dictionnaire roial*. Nürnberg: In Verlegung Joh. Andreaë Endters seel. Sohn und Erben 1715 (954 Sp., 477 S.).<sup>20</sup>
- KRAMER 1724 = *Neu-ausgefertigtes Italiänisch-Teutsches Sprach- und Wörter-Buch*. Bd. 1 [Italienisch-Deutsch] (3885 Sp., 1286 S.); Bd. 2 und 3 [Deutsch-Italienisch]. Nürnberg: In Verlegung Joh. Andreaë Endters Seel. Sohn, und Erben 1724 (7446 Sp., 2482 S.).<sup>21</sup>
- KRAMER 1719 = *Het koninglyk Neder-Hoog-Duitsch en Hoog-Neder-Duitsch Dictionnaire* [...] *Das Königliche Nider-Hoch-Teutsch, und Hoch-Nider-Teutsch Dictionarium*. 2 Bde., Nürnberg: Bey dem Autore, oder dessen Erben; wie auch in denen messen zu Francfurt, und zu Leipzig, wo dieser Haupt-Titul angeschlagen 1719 (548 Sp., 292 S.).<sup>22</sup>

Vier der fünf Wörterbücher sind in der Offizin der Familie Endter (1672–1726) erschienen.<sup>23</sup> Die einzige Ausnahme bildet das hochdeutsch-niederländische Wörterbuch (KRAMER 1719), dessen Titelblatt nicht den Namen der Offizin Endter, sondern den Autor des Werkes aufweist. Die Druckerei Endter war eine der bedeutendsten deutschen Offizinen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts, die für einen überregionalen Markt druckte. Nach dem Tod Johann Andreas Endters (1670) druckte dessen Sohn Georg Andreas Endter bis zu seinem Tod 1717 unter dem Namen Johann Andreas Endters Erben, den ab 1717 bis 1723 auch Johann Heinrich Gottfried Ernesti (früher Faktor) benutzte, danach ebenfalls Johann Noah Deinlein.<sup>24</sup> Es bleibt offen,

19 Signatur: BSB: 2 L.lat.f.16-4/5; nur R - Z: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10496146-0>; vgl. hierzu BRAY, Matthias Kramer (wie Anm. 1), S. 133–139.

20 Signatur: BSB: 2 L.lat.f. 16-4/5; <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10929079-5>; vgl. hierzu BRAY, Matthias Kramer (wie Anm. 1), S. 139–141.

21 Signatur: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Spw 232 -1; <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11223858-8>; vgl. hierzu BRAY, Matthias Kramer (wie Anm. 1), S. 151–153.

22 Signatur: BSB: 2 L.g.sept. 12 a-2; <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10495855-1>; ausführliche Beschreibung bei BRAY, Matthias Kramer (wie Anm. 1), S. 144–146.

23 Vgl. die Übersicht über die Drucke Matthias Kramers aus der Offizin Endter bei BRAY, Matthias Kramer (wie Anm. 1), S. 74.

24 Vgl. David L. PAISEY, *Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750* (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 26), Wiesbaden 1988, S. 53.

wieso das hochdeutsch-niederländische Wörterbuch nicht unter dem Namen der Offizin Endters firmierte.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Auflagen der Wörterbücher sind im Folgenden nicht Gegenstand der Untersuchung. Auffallend ist, dass Textpassagen in nahezu übereinstimmendem Wortlaut in allen Vorworten der Wörterbücher zu finden sind.

## 5. Metasprachliche Reflexionen zu Matthias Kramers Deutsch

Die Wörterbücher Matthias Kramers entstanden in zeitlicher Nähe zu Justus Georg Schottels *Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HauptSprache [...]* (1663) und Kaspar Stiellers Wörterbuch *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs*, das 1691 in Nürnberg gedruckt wurde. Kramer orientierte sich insbesondere an der Stammworttheorie Schottels, nach welcher ein einsilbiges Grundwort, das etymologisch auf die Grundsprache zurückgeht und das zu bezeichnende Denotat direkt motiviert, die Basis für die Wortbildungsproduktivität des Deutschen darstellt.

*Die eigentliche Grund-Sprachen seynd die Hebreische (Heilige/) die Teutsche (Celtische/) die Latinische/ it. die sogenannte Slavonische [...]. Philog[lossus]. Es seynd dann die andern/ zumalen unter uns Europern übliche Sprachen/ als nemlich: Die Frantzösische/ die Italiánische/ die Spanische/ it. die Englische rc. Schwedische rc. Dánische rc. it. die Polnische/ Böhmsche und Ungarische (von Asiatischen und Africanischen mag ich nicht fragen) keine Grund-Sprachen?  
Glossod[idascalus]. Nein: es seynd nur Haupt-Dialecti (Sprach- oder Mundarten) so allgemach durch Corruption/ Verlauff der Zeiten/ Vermischung und Zerstreung der Völker und Nationen entstanden [...].<sup>25</sup>*

Innerhalb der Sprachgesellschaften diskutierte man darüber, ob die Deutschen am Turmbau zu Babel beteiligt waren, der als Ursache für die Vermischung und Zerstreung der Völker und Sprachen angesehen wurde, und viele stimmten mit Schottel darin überein, dass das Keltische als Vorform des Deutschen auf Ascenas, einen Urenkel Noahs, zurückgehe. Während das Deutsche eine Grundsprache sei, werden im folgenden Zitat Hauptdialekte von Unterdialekten unterschieden:

*Und [die Haupt-Dialecti] dieser Ursachen wegen wol müssen unterschieden werden von denen Unter-Dialectis, das ist von denen abermaligen neuen Verderbnüssen der bereits verdorbenen/ und von ihrer rechten Ur-Sprache abgeratenen/ die mit der Zeit eingerissen/ und einer jeden Landschaft/ Gegend/ ja/ einer jeden Stadt angeboren worden; also zum Exempel/ gehört unter die teutsche Grund Sprache/ (so wir in Hoch- und Nider Teutsch austheilen) die Ober- und Nider Sächsische/ die Oesterreichische/ Bayrische/ Schwäbische/ Fränkische/ Westphälische/ Schweizerische/ und dergleichen; der besondern ihrer zu geschweigen; und so fort von allen andern [...].<sup>26</sup>*

Da es nur vier Grundsprachen gibt, fällt die überwiegende Mehrzahl der europäischen und außereuropäischen Sprachen unter die Kategorie „Hauptdialekte“, „Hauptmundarten“; die deutschen Dialekte sind „Unterdialekte“. Haupt- und Unterdialekte werden abschätzig als verderbt bewertet, da sie von den Grundsprachen abgewichen sind. Hierbei zeigt sich die alte Anschauung, dass Dialekte und im Besonderen die von Kramer so bezeichneten „Unterdialekte“ nicht, wie heute, als älter und ursprünglicher angesehen werden, sondern als jünger und deriviert. Aus heutiger Sicht verläuft die Entstehung überregionaler Hochsprachen genau umgekehrt durch Standardisierungsprozesse aus den älteren Dialekten heraus. Denn die Hochsprache ist gerade nicht, wie die Sprachgesellschaften noch annahmen, das Primäre, aus dem durch Depravation die jüngeren Dialekte entstanden sind.

Die Stammwortlehre Schottels hat Kramer vor allem im *Teutsch-Italiänische[n] Dictionarium* (1700–1702) angewandt. Nach Schneider geschah dies hauptsächlich aus didaktischen Gründen, um einer *erschreckliche[n] Verwirrung* entgegenzutreten und dem Wörterbuch eine Struktur zu geben. Denn ansonsten wäre zu befürchten, dass die Wörter *wie Heu und Streu untereinander geworffen ligen/ welche sonst nicht die geringste andere Verwandtschaft miteinander haben/ als daß sie etwa ihren Anfangs-Buchstaben gemein haben [...].<sup>27</sup>* Zur Auffindbarkeit der Lemmata werden aber alle Ableitungen und Komposita (nest-)alphabetisch unter den jeweiligen Präfixen bzw. Bestimmungswörtern angesetzt.<sup>28</sup> Eine große Sorge der Sprachgesellschaften galt dem Umstand, die deutsche Sprache könne nicht genügend Wörter, eine nicht hinreichend große Co-

26 KRAMER 1715, Bl. (d) 1r.

27 KRAMER 1700, Bl. (d) 3r.

28 Vgl. Rolf SCHNEIDER, *Der Einfluß von Justus Georg Schottelius auf die deutschsprachige Lexikographie des 17./18. Jahrhunderts* (Theorie und Vermittlung der Sprache 21), Frankfurt a.M. u.a. 1995, S. 123.

*pia verborum* aufweisen. Die Aufnahme synonymmer und kognater Wörter hilft dabei, den Wortschatz zu bereichern:

[...] *Fünftens/ werden einer jeglichen Bedeutung/ es sey Nomen oder Verbum, dessen beste Synonyma (Gleich deutende/) it. Cognata (Anverwandte/) wann anders eine vorhanden/ mit einem (Vide) zu dem Ende hinzugethan/ damit der Studirende dadurch sich nicht nur den nöthigen Vorrat; sondern auch allgemach die Copiam (die Menge) der Wörter zulege/ und nicht immer an ein und anders gebunden seyn müsse/ sondern/ wann ihm etwa eins zu seinem Vorhaben nicht zu passe kommt/ oder nicht recht dienlich scheint/ er ein füglicheres wählen könne; im Falle auch daß das Vor- oder Haupt-Wort etwa nicht sehr gebräuchlich/ oder nicht so zierlich/ so stehet gleich ein anders/ mit Vid. an der Seite/ mit der Andeutung/ daß selbiges besser seye.*<sup>29</sup>

Das Verzeichnen von Synonymen (*Synonyma*) und verwandten Wörtern (*Cognata*) dient zum einen dem Erwerb eines hinreichend großen Wortschatzes und zum andern der Möglichkeit zur stilistischen Variation, denn durch ihre Nennung werden alternative Ausdrücke bei stilistisch nicht passenden (*nicht so zierlich*) oder nicht gebräuchlichen Wörtern geboten. Welcher Art die Synonyme (oder Cognaten) sein können, erläutert Kramer im *Teutsch-Italiänische[n] Dictionarium I* (1700):

3. *Desselbigen Nominis seine besten Synonyma, das ist/ gleichdeutige oder sonst genau verwandte Worte/ mit Vorsetzung des Zeichens V. (Vide) als ex gr. Pferd/ V. Gaul. Roß. Hengst. Klepper rc. damit man in der Noht/ oder sonsten/ wanns so beliebt/ Vorraths gnug habe/ und nicht allezeit nur an eines gebunden seye; und diese angezeigte Connexion und Cognation der Wörter ist auch eins von den hauptsächlichsten Stücken dieses Werckes/ welches in andern Dictionariis nicht viel/ und gemeiniglich gar nicht zu finden.*<sup>30</sup>

Bei *Pferd*, *Gaul* und *Roß* handelt es sich laut Kramer um Synonyme, die eigentlich sprachlandschaftliche Varianten darstellen, denn *Gaul* ist das fränkische, hessische und teilweise schwäbische, *Roß* das bairische Heteronym.<sup>31</sup> Hier bleibt unerwähnt, dass es sich bei *Gaul* und *Roß* mehr oder weniger um Dialektwörter handelt. Zu *Gaul* schreibt Adelung: *Im Hochdeutschen ist es gemeiniglich nur von mittelmäßigen und*

29 KRAMER 1712, Bl. d 2r.

30 KRAMER 1700, Bl. (b) 3v.

31 Zur sprachlandschaftlichen Verteilung der Bezeichnungen für „Pferd“ im ehemaligen deutschen Sprachgebiet vgl. Werner KÖNIG, dtv-Atlas Deutsche Sprache. Mit 155 Abbildungsseiten in Farbe, 16., durchges. u. korrt. Aufl. München 2007, S. 210 f.

*schlechten Pferden üblich, und gebraucht man es ja für ein Pferd überhaupt, so geschieht es nur im Scherze.*<sup>32</sup> Und zu *Roß*, das er im Hochdeutschen als Bezeichnung für edle Pferde anerkennt: *Im weitesten Verstande, in welchem es doch nur im Oberdeutschen üblich ist, ist Roß ein jedes Pferd.*<sup>33</sup>

Streng genommen liegt in keinem Fall Synonymie vor, sondern Heteronymie. Dass *Gaul* und *Roß* im Hochdeutschen eine stilistische Wertung erhalten haben, ist bei Adellung am Ende des 18. Jahrhunderts bereits gut dokumentiert. Denn im Hochdeutschen kommen Bedeutungsmerkmale der Auf- (bei *Roß*) und Abwertung (bei *Gaul*) hinzu, die *Roß* und *Gaul* als (echte) Synonyme für *Pferd* beeinträchtigen. Mit *Hengst* für männliches Pferd und *Klepper* für altes Pferd werden eindeutig Kognaten angeführt.

Entscheidend ist, dass Kramer hier nicht den Verdacht der dialektalen Variation aufkommen lässt, sondern *Pferd*, *Gaul* und *Roß* reichlich undifferenziert als hochdeutsche Synonyme anerkennt. Auch bei den Wortbildungssuffixen bietet er sprachliche Varianten, die, ohne dass Kramer darauf verweist, sprachlandschaftsgebunden sind. So schreibt er etwa zu den Diminutivsuffixen:

9. Des *Stam̄-Nominis sein Diminutivum (verkleinertes) als ex. gr. von Pferd/ Pferdlein/Pferdchen/Pferdle rc.*<sup>34</sup>

Das oberdeutsche Diminutivsuffix *-lein* steht neben der mittel- und norddeutschen Variante *-chen* und der sprachlandschaftlich eng begrenzten Variante etwa des Nürnberger Raums *-le*. Er bietet jedoch nicht niederdeutsch *-ken* und auch nicht bair. *-el*.

An anderer Stelle der Vorrede im *Teutsch-Italiänische[n] Dictionarium* erfolgt jedoch eine Auseinandersetzung mit den deutschen Dialekten, die dort als *unrein* und *übellautend* bezeichnet werden und nach Kramers Meinung zu vermeiden sind.

III. Solte nebst der reinen Hoch-teutschen beydes Schreib- und Mund-Art oder Aussprach/ auch ein/ theils generaler/ theils an gewissen hierzu schicklichen Orten/ ein specialer Bericht gegeben worden seyn/ wie unterschiedliche Teutsch-länder die teutsche Wörter unterschiedlich (obschon falsch/ grob/ hart/ und unzierlich) in ihrem Lande auszusprechen und zu schreiben pflegen; als ex. gr. Kirch/ Haus/

32 ADELUNG = Johann Christoph ADELUNG, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen, zweyte, vermehrte und verbesserte Ausgabe, 4 Bde. Leipzig 1793–1801, hier Bd. 2, Sp. 348. Online unter: [http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui\\_py?sigle=Adelung](http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Adelung).

33 Ebd., Bd. 3, Sp. 1164.

34 KRAMER 1700, Bl. (b) 4r.

Maus/ Laus rc. Helv. Kilch/ Hus, Mus, Lus rc. Küche/ Bav. Kuchel rc. Müntz/ Ubel/ für/ Fürtuch/ Münch/ Mühe rc. Bav. & Siles. Mintz/ Jbel/ fir/ Firtuch/ Minch/ Mihe rc. Bein/ Stein/ Leid rc. Bavar. Bain/ Stain/ Laid rc. Vögel/ Kräuter/ Säue rc. Austr. Vogel/ Kreiter/ Seye rc. Vatter/ das was/ hast/ schlagen/ Sachen/ lachen/ abgeschmackt rc. an etlichen Orten: Votter/ dos/ wos/ host/ schlogen/ sochen/ lochen/ obgeschmocht rc. Ballen/ Bein/ Bier/ bleiben/ Brod/ Brett/ butzen rc. Austr. Pallen/ Pein/ Pier/ pleiben/ Prod/ Prett/ putzen rc. Herr/ schlecht weg rc. Siles. Harr/ schlacht wag rc. Mutter/ Bruder/ Fuß/ Hut/ Tuch rc. Austr. Muetter/ Brueder/ Fues/ Huet, Tuech rc. Küche/ Rücken rc. Norimb. Kuche/ Rucken rc. Kind/ Kreutz/ Kunst rc. Helv. Chind/ Chreutz/ Chunst rc. Dieb rc. Auf Bäurisch/ Tieb ò Teup rc. drucken/ dringen/ Dach rc. an etlichen Orten: trucken/ tringen/ Tach/ rc. Base/ Bavar. Wase rc. Truhe rc. Austr. Truche rc. ist/ Christ/ bist/ Herbst/ Brust rc. aufschwäb. ischt/ Chrischt/ bischt/ Herbscht/ Bruscht rc. wissen/ sitzen/ biszen rc. Helv. wüssen/ sützen/ büssen rc. lauffen/ kauffen rc. it. Holtz/ Predigt rc. it. gut Bier rc. Norimb. laffen/ kaffen rc. Die Magd sagt rc. aufbäurisch: di Moyt soyt/ oder de Mad sat rc. und dergleichen; [statt „die Magd sagt [...] und dergleichen“ 1724: Hultz rc. Pridigt rc. kaut Beir rc. und viel hundert/ ja tausend der gleichen]; aber dieses/ so zu mercken/ müste nur geschehen (1)/ damit mans wisse/ und die Leute/ die also reden/ verstehen/ und (2) damit man solche Mund-Arten/ als unrein und übellautend vermeiden lerne.<sup>35</sup>

In der rhetorischen Diktion der Sprachgesellschaften, wie Sprachrichtigkeit, d.h. Klarheit und Deutlichkeit in der Sprache, erreicht werden kann, werden Dialekte im Allgemeinen und dialektale Wörter im Besonderen als *falsch*, *grob*, *hart* und *unzierlich* abgewertet. Was Kramer bietet, ist eine beispielreiche Sammlung verschiedener deutschsprachiger Dialekte mit den entsprechenden Aussprachegewohnheiten der jeweiligen Sprachlandschaft:

35 KRAMER 1700, Bl. (f) 2r/v. Gegenüber der Ausgabe 1700 sind in der Ausgabe 1724 (Bl. (f) 2v) die Angaben zum Nürnberger Dialekt modifiziert. Während in der Ausgabe 1700 eine bäurische Aussprache der Phrase „Die Magd sagt“ geboten wird, erfolgt in der Ausgabe 1724 die Ersetzung der Phrase durch weitere zentrale Beobachtungen zum Nürnberger Dialekt.

Nr.	Hochdeutsch	Dialekte	Beispiele	Dialektmerkmale
1	<i>Kirch</i>	helvetisch	<i>Kilch</i>	Nhd. /r/ : schweiz. /l/
2	<i>Haus, Maus, Laus</i>		<i>Hus, Mus, Lus</i>	Fehlende frühneuhochdeutsche Diphthongierung
3	<i>Kind, Kreutz, Kunst</i>		<i>Chind, Chreutz, Chunst</i>	Verschiebung von /k/ zur Affrikate /kχ/ <ch> im Anlaut im Schweizerdeutschen (2. Lautverschiebung)
4	<i>wissen, sitzen, bitten</i>		<i>wüssen, sützen, büssen</i>	Nhd. /i/ : schweiz. /ü/ (gerundete Vokale)
5	<i>Küche</i>	bairisch	<i>Kuchel</i>	Fehlende Umlautkennzeichnung, Diminutivsuffix {-el}
6	<i>Bein, Stein, leid</i>		<i>Bain, Stain, Laid</i>	Nhd. Nukleussenkung von mhd. /ei/ > nhd. /ai/, im Bair. mit <ai> verschriftet
7	<i>Base</i>		<i>Wase</i>	Nhd. /b/ : bair. /v/
8	<i>Müntz, Ubel, für, Fürtuch, Münch, Mühe</i>	bairisch, schlesisch	<i>Mintz, Jbel, fir, Firtuch, Minch, Mihe</i>	Gerundete Vokale im Nhd., entrundete Formen im Bairischen
9	<i>Herr, schlecht[,] weg</i>	schlesisch	<i>Harr, schlacht[,] wag</i>	Nhd. /ɛ/ : schlesisch /a/



10	<i>Vögel, Kräuter, Säue</i>	öster- reichisch	<i>Veigel, Kreiter, Seje</i>	Gerundete Vokale im Nhd., entrundete Formen im ,Österreichischen‘
11	<i>Ballen, Bein, Bier, bleiben, Brod, Brett, butzen</i>		<i>Pallen, Pein, Pier, pleiben, Prod, Prett, putzen</i>	Statt nhd. /b/ <b> : österr. /p/ <p>, Medienverschiebung (2. Lautverschiebung)
12	<i>Mutter, Bruder, Fuß, Hut, Tuch</i>		<i>Muetter, Brueder, Fues, Huet, Tuech</i>	Fehlende mitteldeutsche Monophthongierung des mhd. Falldiphthongs /uo/
13	<i>Truhe</i>		<i>Truche</i>	intervokalisches <h> als velarer Frikativ /χ/
14	<i>Küche, Rücken</i>	Nürnberger Dialekt	<i>Kuche, Rucken</i>	Fehlende Umlautkennzeichnung
15	<i>lauffen, kauffen</i>		<i>laffen, kaffen</i>	Nhd. /au/ : Nürnberger Dialekt /a:/
16	1724: <i>Holtz, Predigt</i>		<i>Hultz, Pridigt</i>	Nhd. /o/ : Nürnberger Dialekt /u/, Nhd. /e:/ : Nürnberger Dialekt /i:/
17	1724: <i>gut, Bier</i>		<i>kaut, Beir</i>	Graphische Wiedergabe der ,gestürzten‘ Diphthonge /ou/ <au>, /ei/ <ei> über /u:/, /i:/ zu mhd. /uo/, /ie/; bei <i>kaut</i> : <k> Hyperkorrektur infolge der binnendeutschen Konsonantenschwächung
18	<i>ist, Christ, bist, Herbst, Brust</i>	schwäbisch	<i>ischt, Chrischt, bischt, Herb- scht, Bruscht</i>	Nhd. /s/ : schwäb. mit Palatal /ʃ/ vor t

19	<i>Dieb</i>	bäurisch	<i>Tieb, Teup</i>	Hyperkorrekturen infolge der binnendeutschen Konsonantenschwächung, bei <i>Teup</i> : im Bair. wird westgerm. */eu/ auch vor b zu /iu/, nach Diphthongierung zu /eu/ <eu>; <p> Verschriftlichung der Auslautverhärtung
20	1700: <i>die Magd sagt</i>		<i>di Moyt soyt/ oder de Mad sat</i>	Phrase im nordbairischen und fränkischen (?) Dialekt
21	<i>Vatter, das[,] was, hast, schlagen, Sachen, lachen, abgeschmackt</i>	in etlichen Dialekten	<i>Votter, dos, wos, host, schlogen, Sochen, lochen, obgeschmocket</i>	Verdampfung von nhd. /a/, /a:/ zu /o/, /o:/
22	<i>drucken, dringen, Dach</i>		<i>trucken, tringen, Tach</i>	Hyperkorrekturen infolge der binnendeutschen Konsonantenschwächung

Tab. 1: Dialekte mit lautlichen Dialektvarianten nach Matthias Kramers *Das herrlich grosse Teutsch-Italiänische Dictionarium I* (1700)

Die metasprachlichen Aussagen machen deutlich, dass Matthias Kramer das Hoch- bzw. Gemeindefutsche als Ausgangspunkt seiner fremdsprachlichen Lexikographie im Sinn hatte. Er akzeptierte dabei Synonyme (und Kognaten), um den hinreichend großen Wortschatz des Deutschen zu dokumentieren und gleichzeitig stilistische Formulierungsalternativen zu bieten. Hierbei ist auffallend, dass er bei der Angabe von Varianten öfter auf sprachlandschaftlich gebundenes Wortmaterial zurückgriff, während er allzu offensichtliche Dialektmerkmale auf der Lautebene ablehnte. Inwieweit er die Einbindung regional gebundenen Wortschatzes bewusst oder unbewusst vornahm, bleibt spekulativ. Allerdings dürfte er sich der sprachgeographischen Reichweite der einzelnen Varianten nicht bewusst gewesen sein.

## 6. Matthias Kramers Deutsch in der Objektsprache der Wörterbücher

Nach den bisherigen Ausführungen ist davon auszugehen, dass mehr Mundartliches in den Wörterbucheinträgen zu finden ist, als die programmatischen Äußerungen in den Vorworten glauben lassen. Christine Tauchmann untersuchte in Matthias Kramers *Hoch-Nider-Teutsch-Dictionarium* (1719) die Alphabetstrecke L bis P von Kramers Wortschatz, der an keiner Stelle auf landschaftliche Variation aufmerksam gemacht hat. Sie kam dabei zu dem Ergebnis, dass Kramer landschaftliche Einheiten in überwiegender Mehrzahl als hochsprachlich behandelte, die in mehreren Sprachräumen vorkamen. In der untersuchten Alphabetstrecke waren 43 der insgesamt 51 Wörter, 35 der 45 phonologischen Varianten, 18 der 26 (27) wortbildungsmorphologischen Varianten sowie 17 der 20 Bedeutungen in mehreren Sprachräumen, meist jedoch im Oberdeutschen und Mitteldeutschen, nachweisbar.<sup>36</sup> In der zweiten Auflage des Wörterbuchs 1759, dessen Bearbeiter Johann Daniel Titius im Vorwort eine Reduktion des Wortschatzes auf ‚im allgemeinen Umgang‘ übliche Wörter ankündigte, kann eine deutliche Abnahme des sprachlandschaftlich gebundenen Wortschatzes verzeichnet werden. Innerhalb von 40 Jahren hat sich somit ein Bewusstsein für Gemein- bzw. Hochsprachliches und den landschaftlich geprägten Wortschatz herausgebildet.<sup>37</sup> In der dritten und vierten, von dem Niederländer Adam Abrahamz von Morbeek besorgten Auflage 1768 und 1787 fand wiederum eine Vermehrung des Wortschatzes, insbesondere durch Wieder- bzw. Neuaufnahme landschaftlich gebundener Wörter, statt, ohne dass sie im Wörterbuch explizit gekennzeichnet wurden. Der Bearbeiter hatte lediglich die Erweiterung des Wortschatzes zum Ziel, nicht jedoch eine Differenzierung nach dialektalen oder sozialen Varietäten.<sup>38</sup>

Im Nachfolgenden soll der Umgang mit landschaftlich gebundenem Wortschatz in Kramers deutsch-französischem Wortregister und deutsch-niederländischem Wörterbuch im Vergleich an ausgewählten Beispielen nachgezeichnet werden.

36 Vgl. TAUCHMANN, Hochsprache und Mundart (wie Anm. 9), S. 102. Um die sprachlandschaftlichen Varianten in Kramers Wörterbuchstrecke aufdecken zu können, verglich Tauchmann – mit Hinweis auf die Problematik eines solchen Vorgehens – die Wörterbucheinträge Kramers mit den Einträgen in modernen Dialektwörterbüchern.

37 Vgl. ebd., S. 104–106.

38 Vgl. ebd., S. 106–111.

Hierbei liegt das Augenmerk auf Lemmata mit Synonym-Angaben einschließlich ihrer phonologischen, graphematischen und morphologischen Variation.

Lemma	deutsch-französisches Wortregister 1715	hochdeutsch-niederländisches Wörterbuch 1719
fett/ feist Fett/Feiste	– <i>Feist (Faist) Faiste (Faiste.)</i> V. <i>Fett.</i> (Sp. 229) – <i>Fett, feist, faist, gras.</i> (Sp. 231)	– <i>feist/ faist rc. v. fett rc.</i> (78) – <i>fett/ feist adj. vet [...]</i> (79)
Hügel/ Bühel	– <i>Bühel, m. colline, f. côteau, m.</i> V. <i>Hügel.</i> (Sp. 139) – <i>Hügel, m. colline, f. coteau, m. hauteur, eminence, f.</i> V. <i>Hógel.</i> (Sp. 371)	– <i>Búgel rc. Bühel rc. v. Bógel/ Hügel.</i> (48) – <i>Hügel/ Bühel/ Heuvel, Bochel.</i> (114)
Lippe/ Lefze	– <i>Lefze, f. levre.</i> V. <i>Lippe</i> (Sp. 434) – <i>Lippe, f. Levre, *lippe (lipe) f.</i> V. <i>Lefze.</i> (Sp. 445)	– <i>Leftze/ Lippe/ Lefzen/ Lippen/ plur. Lip, Lippe, Lippen. plur.</i> (134) – <i>Lippe rc. v. Lefze rc.</i> (137)
Lumpen/ Fetzen/ Hader	– <i>Fetz, Fetzen, m. [...]</i> V. <i>Lump, Hader.</i> (Sp. 231) – <i>Hader (Lumpe) Hader-lump, [...]</i> V. <i>Wisch- rc. Lumpe. Fetze.</i> (Sp. 321) – <i>Hudel, m. [...]</i> V. <i>Lump. Hader. Fetze</i> (Sp. 371) – <i>Lump, Lumpe, m. Lumpen plur. haillon, haillons plur. chiffon, m. &amp; c. vieux drapeaux, lambeaux.</i> V. <i>Fetz. Hader. Hudel.</i> (Sp. 449) – <i>Wisch-hader, -lump, m. -tuch, [...]</i> V. <i>Wisch</i> (Sp. 880)	– <i>Fetz/ Lump/ zerrissener Hadern/ [...]</i> (79) – <i>Hadern/ Lump/ Fetz/ Vodde, Lomp, Slet, Todde.</i> (103) – <i>Hudel/ Vodde, v. ib. V. lumpe. fetze</i> (114) – <i>Lappen/ Lumpen/ alte Lumpen/Fetzen [...]</i> (131) – <i>Lump/ Fetz/ Hader-lump rc. [...]</i> v. <i>lappen rc.</i> (139)

Metzger/ Fleischer	<p>– <i>Fleischer, Fleisch-hauer, boucher. V. Metzger. (Sp. 237)</i></p> <p>– <i>Metzger, Metzler, boucher. V. Fleisch-hauer. Fleischer. (Sp. 466)</i></p>	<p>– <i>Fleisch-hauer/ Fleischer/ [...] (81)</i></p> <p>– <i>Metzger/ Mätzger/ Fleisch-hauer/ Fleischer/ Vlees-houwer, Slagter, Been-houwer. (144)</i></p>
Schnupfen/ Strauchen	<p>– <i>Schnuppen, n. Schnupps, Schnopps, m. rûme (rhûme) f. caterre, m. V. Strauchen. (Sp. 608)<sup>39</sup></i></p> <p>– <i>Strauche, f. (Haupt-fluß) rume, rhume, f. rhumatisme, m. fluxion, f. caterre, m. (Sp. 668)</i></p>	<p>– <i>Schnupfen/ Schnuppen/ Schnupps/ Strauchen/ Haupt-fluß rc. Snop, Snops, Verkoudheit. [...] (188)</i></p> <p>– <i>Strauche/ i.e. Schnupffe/ kalter Fluß (207)</i></p>
Schornstein/ Schlot/ Rauchfang/ Kamin	<p>– <i>Camin, m. cheminée it. son tuiau. V. Schlot. Schornstein. (Sp. 143)</i></p> <p>– <i>Rauch-fang, Rauch-loch, m. tuiau de cheminée. V. Schlot. Schorstein. Camin. (Sp. 540)</i></p> <p>– <i>Schlot, m. chiminée; f. V. Schornstein. Feuer-mauer. Rauchfang. Camin. (Sp. 597)</i></p> <p>– <i>Schorn-stein, m. cheminée, f. V. Schlot. Rauchfang. (Sp. 609) [...]</i></p>	<p>– <i>Rauch-fang rc. v. Schorstein rc. (166)</i></p> <p>– <i>Schlot rc. v. Schornstein rc. (185)</i></p> <p>– <i>Schor-stein/ Feuer-mauer (Kemmet) Rauch-fang/ Schlot/ Camin/ Schoor-steen, Schouw. (189) [...]</i></p>
Schrank/ Kasten/ Behalter/ Schrein	<p>– <i>Kasten, m. armoire, caisse, f. buffet, m. V. Schranck. Behalter. It. Kiste, Truhe. (Sp. 388)</i></p> <p>– <i>Schranck, m. armoire, V. Schanck, Schapp. (Sp. 610) [...]</i></p>	<p>– <i>Kasten/ Schranck/ Behalter [...] (S. 120)</i></p> <p>– <i>Schranck/ Schrein/ Behalter/ Kasten/ Kas, Kast, Schryn rcc. v. ib. (189)</i></p>

<sup>39</sup> *Schnupfen* ist nur als Verb gebucht: *Schnupfen, schnuppen, schnuffen, attirer par le nez. (Sp. 608).*

Sonnabend/ Samstag	<p>– <i>Samstag, Sambstag, Samedi.</i> v. <i>Sabbat.</i> (Sp. 569)</p> <p>– <i>Sonn-abend, n.</i> veille de Dimanche, i.e. <i>Samedi.</i> (Sp. 638)</p>	<p>– <i>Samst-tag/ Sambstag/ Sonnabend</i> Zater- of Zaturdag v. <i>Sabbat rc.</i> (174)</p>
Topf/ Hafen	<p>– <i>Hafe, Hafen, m.</i> pot à cuire, marmite, f. V. <i>Topf</i> (Sp. 321)</p> <p>– <i>Topf, m. Toepfen, n.</i> pot, vase de terre. V. <i>Hafen.</i> (Sp. 692)</p>	<p>– <i>Hafen/ Topf Töpfen rc.</i> Pot. v. <i>ib.</i> (103)</p> <p>– <i>Topf/ Töpfen/ Hafen/ Pot,</i> aarde Pot. v. <i>ib.</i> (214)</p>
Träne/ Zähre	<p>– <i>Thrâne, f. Thränen, plur.</i> Larme, f. larmes, plur. V. <i>Zähre.</i> [...] (Sp. 687)</p> <p>– <i>Zähre, f. Zähren, plur.</i> Larmes, pleurs. V. <i>Thränen.</i> [...] (Sp. 895)</p>	<p>– <i>Thran/ (Zähr) Thränen/ Zähren plur.</i> Traan, Traanen. <i>plur.</i> (212)</p> <p>– <i>Zähr/ Zähre/ Zähren/ plur.</i> Traan, Traanen. <i>plur. v. thränen.</i> (273)</p>
Treppe/ Stiege	<p>– <i>Stiege, f.</i> montée, d. escalier, m. degrez, plur. m. V. <i>Treppe, Stege.</i> (Sp. 661)</p> <p>– <i>Treppe, Trappe, f.</i> escalier, montée, f. plur. degrez, m. V. <i>Stiege</i> (Sp. 698) [...]</p>	<p>– <i>Stiege/ Treppe/ Trap v. ib.</i> (S. 205)</p> <p>– <i>Stuffe/ Grad/ Treppe/ Trap.</i> Graad. v. <i>ib.</i> (209)</p> <p>– <i>Treppe/ Stiege/ Stufe/ Trap. v. ib.</i> (215)</p>
Ufer/ Gestade	<p>– <i>Gestad, Gestatt, n.</i> rive, f. rivage, bord, m. it. port, m. [...] (Sp. 290)</p> <p>– <i>Ufer (des Meers, des Flusses)</i> rivage (rive) bord (bords) <i>plur.</i> v. <i>Gestad</i> (Sp. 776)</p>	<p>– <i>Gestatt/ Ufer/ Oever, v. ib.</i> [...] (96)</p> <p>– <i>Ufer (des Meers/) Strand</i> [...] <i>küste. land.</i> (221)</p>

werfen/ schmeißen	– <i>Schmeissen, ich schmeisse rc. ich schmissee rc. ich hab geschmissen rc. jetter, lancer avec force. V. werffen. schmitzen. (Sp. 602) [...]</i> – <i>Werffen : ich werffe, du wirffst, er wirfft; wir werffen rc. Ich warff (wurff) ich habe geworffen rc. jetter, lancer V. schmeissen (Sp. 864)</i>	– <i>schmeissen/ V. I. werffen/ smyten, werpen, gooien. [...] (186)</i> – <i>werffen/ schmeissen/ . F. I. werpen, smyten, gooijen v. [!] ib. [...] (265)</i>
Ziege/ Geiß	– <i>Geiß, f. chevre. V. Ziege. (Sp. 272)</i> – <i>Ziege, f. chevre v. Geiß. (Sp. 906)</i>	– <i>Geiß/ Ziege/ geit, geite. v. ib. (90)</i> – <i>Ziege/ Geiß/ geit/ geite v. ib. (276)</i>

Tab.2: Vergleich ausgewählter Lemmata mit Synonymie-Angaben im deutsch-französischen Wortregister (KRAMER 1715) und hochdeutsch-niederländischen Wörterbuch (KRAMER 1719)

Die Übereinstimmung der Anzahl der in den entsprechenden Lemma-Einträgen gebotenen Synonyme ist auffällig groß.<sup>39</sup> Es können allerdings Unterschiede insofern festgestellt werden, als im deutsch-niederländischen Wörterbuch die Verweislemmata vice versa in der Regel auch als eigener Lemma-Eintrag geboten werden, während dies im deutsch-französischen Wortregister des Öfteren nicht der Fall ist (so etwa bei *Hudel, Samstag* und *Sonnabend*, im Eintrag zu *Schnuppen* und *Schrank* etc.). Vereinzelt bleibt ein Eintrag auch ohne fremdsprachliche Äquivalente wie etwa bei *feist*, der landschaftlich gebundenen Variante zu *fett*, in beiden Wörterbüchern oder bei *Lippe, Strauche* und *Schlot, Rauchfang* im deutsch-niederländischen Wörterbuch. Dort ist *Camin* lediglich als niederländisches Wort gebucht, zudem fehlt das Lemma *Sonnabend*.

Bei Matthias Kramer fehlt der Verweis auf die sprachlandschaftliche Reichweite der deutschen Synonyme. Vergleicht man die Einträge mit Adelungs *Grammatisch-*

<sup>39</sup> Stichproben ergaben, dass auch im *Teutsch-Italiänische[n] Dictionarium* (1700–1702) ein vergleichbarer Bestand an Lemmata und Synonymen nachweisbar ist. Dort sind die zu den einzelnen Lemmata gebotenen Informationen besonders umfangreich, da nicht nur etymologische Angaben, sondern auch eine Vielzahl von Komposita und Redewendungen aufgenommen wurden.

*kritische[m] Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* (2. Aufl. 1793–1801), dann fällt auf, dass dort in den meisten Fällen zu den untersuchten Lexemen diatopische und diastratische Angaben geboten werden:

- feist:** *welches vornehmlich im Oberdeutschen für fett üblich ist, aber auch in der edlern Schreibart der Hochdeutschen gebraucht wird.* (ADELUNG, Bd. 2, Sp. 89)
- Bühel:** *eine im Hochdeutschen veraltete Benennung eines Hügels. Im Oberdeutschen, wo sie noch üblich ist[.]* (Bd. 2, Sp. 1248)
- Lefze:** *ein im Oberdeutschen für Lippe übliches Wort, welches im Hochdeutschen nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vorkommt.* (Bd. 2, Sp. 1969)
- Hader:** *dem Worte Hader im Oberdeutschen, wo dieses Wort eigentlich zu Hause ist,* (Bd. 2, Sp. 884)
- Metzger:** *ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Fleischer zu bezeichnen, wo auch Metzler dafür üblich ist, [...] was die Niedersachsen mit ihrem Schlächter sagen.* (Bd. 3, Sp. 196)
- Samstag:** *eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung des letzten Tages in der Woche, des Sonnabends.* (Bd. 3, Sp. 1272)
- Strauchen:** *Im Nieders. heißt der Schnupfen Snove, im Schwed. Snufva, im Oberd. die Strauchen, Straucken und der Schnuder.* (Bd. 3, Sp. 1610)
- Camín:** *Die Feuermauer eines Gebäudes, der Schorstein, doch vornehmlich nur im Oberdeutschen.* (Bd. 2, Sp. 1476)
- Rauchfang:** *ein Canal, den Rauch aufzufangen und wegzuführen; [...], ob man gleich die gemauerten gemeiniglich Feuermauern, Kamine, Feueressen, Schlote, Schorsteine u. s. f. zu nennen pflegt. In Baiern und andern Oberdeutschen Gegenden ist indessen auch hier der Nahme Rauchfang üblich[.]* (Bd. 3, Sp. 969)
- Schlot:** *ein nur in den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden übliches Wort, wo es einen jeden Canal, eine jede Röhre von einer beträchtlichen Weite bedeutet.* (Bd. 3, Sp. 1541)<sup>40</sup>

<sup>40</sup> Zu der sprachlandschaftlichen Verteilung der Bezeichnungen für „Schornstein“ im ehemaligen deutschen Sprachgebiet vgl. KÖNIG, dtv-Atlas deutsche Sprache (wie Anm. 31), S. 220f. und den „Atlas zur deutschen Alltagssprache“; <http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-3/f14c/> (07.09.2018).



- Behalter, Schrein, Schapp:** *Schrank ist der Hochdeutsche überall verständliche Nahme eines solchen Behältnisses; in den Provinzen hat fast jede ihren eigenen Nahmen. Dahin gehören das Meißnische Köthe, das Erzgebirgische Almet und Ulm, die Oberd. Almer, Behalter, Gehalter und zusammen gezogen Kalter, das Fränkische Schrein, die Niederd. Spind und Schapp oder Schaff, und andere mehr.* (Bd. 3, Sp. 1641)
- Hafen:** *ein am meisten im Oberdeutschen übliches Wort, ein Geschirr, und in engerer Bedeutung, einen Topf zu bezeichnen.* (Bd. 2, Sp. 886)
- Stiege:** *ein in den Niederdeutschen Mundarten für das mehr Hoch- und Oberdeutsche Steige übliches Wort.* (Bd. 4, Sp. 372)
- Gestade:** *Im Oberdeutschen, wo dieses Wort einheimisch und auch im gemeinen Leben üblich ist, lautet es das Gestaat, die Gestätten[.]* (Bd. 2, Sp. 663)
- schmeißen:** *Werfen, wo es im Hoch- und Oberdeutschen auch nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, im Niederdeutschen aber fast nur allein gebraucht wird, indem werfen, oder nach ihrer Mundart warpen, daselbst wenig gebraucht wird.* (Bd. 3, Sp. 1565)
- Geiß(e):** *eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung so wohl einer Ziege, als auch der Rehe[.]* (Bd. 2, Sp. 509)<sup>41</sup>

Die ausgewählten Beispiele machen deutlich, dass Kramer zahlreiche Heteronyme aufgenommen hat, die darüber hinaus durch phonologische, graphematische und morphologische Besonderheiten regionaler Herkunft geprägt sind:

In niederdeutschen Heteronymen wie z.B. *Schapp* (zu nicht erwähntem *Schaff*) und *Schnuppen* ist im Gegensatz zu *Schnupfen* die 2. Lautverschiebung nicht verwirklicht. Variation von u und o zeigt sich in *Schupps* und *Schnopps*, in *Bügel* und *Bögel*, von g und l bei *Metzger* und *Metzler*. Die alternativ angeführten Schreibungen *faist* mit <ai> und *Sambstag* mit <mb> sind hauptsächlich bairische Charakteristika. Darüber hinaus werden <th>-Schreibungen, die ebenfalls in der oberdeutschen

41 Die Angaben bei Adelung zu der sprachlandschaftlichen Verteilung der einzelnen Lexeme stimmen im Großen und Ganzen mit dem heutigen Kenntnisstand überein. Bei *Zähre* spricht Adelung lediglich von einem veralteten Wort, das er sprachlandschaftlich nicht genauer charakterisiert (Bd. 4, Sp. 1650). Dass *Träne*/*Zähre* in der Übersicht aufgenommen wurde, ist der in der Sekundärliteratur häufig genannten landschaftlichen Gebundenheit von *Zähre* geschuldet. Nach DWB (31, Sp. 190) bucht Schmeller und andere für den oberdeutschen Raum des 19. Jahrhunderts *zácher*. Vgl. [http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui\\_py?sigle=DWB](http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB).

Schreibsprache häufig sind, z.B. bei *Thraene* geboten. In morphologischer Hinsicht findet sich *der Thran*, eine oberdeutsche Form mit maskulinem Genus, zu *die Träne*.

Bei den Maskulina gibt es eine Reihe von Varianten, die sich allenfalls mit Ausnahme apokopierter Formen nur schwer sprachlandschaftlichen Besonderheiten zuordnen lassen, die aber in vereinzelt Fällen auf den im 18. Jahrhundert stattfindenden Wandel zur n-haltigen Nominativ Singular-Form wie bei vielen ursprünglich schwachen Maskulina hinweisen, so etwa bei *der Lump*, *der Lumpe*, *der Lumpen*; *der Fetz*, *der Fetze*, *der Fetzen*; *der Schnupffe*, *der Schnupffen*. Der Plural von *Topf* lautet entsprechend der schwachen Deklinationssklasse noch *Töpfen* – allerdings mit Umlaut –, während zur Gegenwartssprache hin *Topf* mit Plural *Töpfe* ausschließlich stark dekliniert wird. Innerhalb der Verbkonjugation bietet Kramer *ich schmis* als Präteritum Indikativ eines starken Verbs mit <e>, was in der Zeit um 1700 auch im oberdeutschen Raum häufig zu verzeichnen ist. Als Präteritum für *werfen* steht *warff* neben *wurff*, einer Form, die an der alten mhd. Plural Präteritum-Form *wir wurfen* ausgerichtet ist und für einen noch nicht abgeschlossenen Paradigmenausgleich im Präteritum der starken Verben steht.

Beispiele wie *Zähr* und *Zäre* weisen darauf hin, dass gerade bei den Feminina sehr häufig die apokopierten Formen ohne -e neben der e-haltigen Form angeführt werden, die in der Regel auf den oberdeutschen Raum verweisen: Weitere Beispiele aus dem hochdeutsch-niederländischen Wörterbuch sind etwa *Esche/ Esch oder Eschenbaum/ Esche*, (Esse) Eschen- of Essenboom, (75), *Treu/ Treue/ Trouw, Trouwe*, Getrowigkeit &c. (215) oder *Sprach/ Spraak m, Taal* (201).

Im *Teutsch-Italiänische[n] Dictionarium* (1700–1702), in dem die Stammworttheorie Schottels am radikalsten umgesetzt wurde, werden die Lexeme einem einsilbigen Wortstamm zugeordnet, der häufig durch Apokope eines Lexems mit Schluss-e geschaffen wurde, vgl. z.B. *Heut* aus *Heute* (681). Bei den unter den Stammwörtern zugeordneten Lemmata finden sich in Band I *Kist/ Kiste* (783), *Käs/ Käse* (757) *Katz/ Katze* (758) sowie *Kirch eine schöne/ stattliche rc. Kirche; [...] eine Kirche bauen [...] wo Gott eine Kirche hat/ da hat der Teufel eine Kapell/ in die [zur] Kirch gehen* (782), *Hex/ Hexen* (681) oder *Kirsch/ Kirschen plur.* (783).

## 7. Die Objektsprache Kramers im Vergleich zur Sprache der Vorworte zu den Wörterbüchern

Die Objektsprache Kramers ist durch die Aufnahme von Heteronymen geprägt, die der Verfasser als Synonyme zur Bereicherung des Wortschatzes im Sinne der Möglichkeit zur stilistischen Variation interpretiert. Die im Vorwort zum *Deutsch-Italiänische[n] Dictionarium* I (1700) angesprochenen dialektalen Phänomene, die er in seinem Wörterbuch vermieden wissen will, sind konsequent weder in diesem noch in den nachfolgenden Wörterbüchern zu finden. Eine Ausnahme stellt die bairische <ai>-Schreibung für mhd. /ei/ bei Wörtern wie *faist* als Variante zu *feist* dar. Auch wenn der Verfasser nicht nur die Befähigung zur Sprachproduktion, sondern auch zur Sprachrezeption im Blick hat, vermeidet er eine zu starke dialektale Färbung der gebotenen Lemmata, obwohl auch diese von Nicht-Muttersprachlern des Deutschen verstanden werden mussten. Was Kramer bot, ist vielmehr eine regional gebundene Färbung im Sinne regionaler Ausgleichssprachen, die bereits deutlich überregionale Merkmale erkennen lassen.

Hierbei kann sogar beobachtet werden, dass diesbezüglich Unterschiede zwischen den Wörterbüchern bestehen: So werden in manchen späteren Werken oberdeutsche Kennwörter wie *nit* offenbar bewusst vermieden und nur auf *nicht* verwiesen. Während z.B. das *Deutsch-Italiänische Dictionarium* II (1702) noch *nit* als Variante zu *Nicht* verzeichnet (*Nicht/ nit/ Adv. Neg. [da nie icht postpos. alli Verb. In Indic.] Non, Nò. Lat. Non. Vid. Gramm. [...]*<sup>42</sup>), fehlt im deutsch-französischen Wortregister 1715 der Hinweis auf *nit* bereits vollends (*Nicht, non pas, it. ne, ne-pas, ne-point &c. in folgenden und dergleichen*<sup>43</sup>).

Ein kurzer Blick auf die Sprache der Vorworte zu den Wörterbüchern offenbart, dass dort die überregionale Ausgleichssprache noch ein wenig mehr oberdeutsch eingefärbt war als die des Wörterbuchteils. Es bleibt zu fragen, wer für die sprachliche Gestaltung der Vorworte überregional vertriebener Wörterbücher an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert verantwortlich war. Sollten hierbei Setzer oder Drucker der Nürnberger Offizin Endter Einfluss genommen haben, so könnte die stärker oberdeutsch ausgeprägte Schreibsprache auf den Einfluss oberdeutscher Setzer und Drucker zurückzuführen sein.

42 KRAMER 1702, S. 134.

43 KRAMER 1715, S. 499.

Bei der Durchsicht der Vorworte zum französisch-deutschen Wörterbuch und deutsch-französischen Wortregister können einige wenige oberdeutsche Besonderheiten beobachtet werden, die in der Objektsprache der Wörterbücher vermieden werden. So dominiert im Vorwort des französisch-deutschen Wörterbuchs (1712) das Substantivsuffix *-nūs* (*Bekantnūs* (a4v), *Bewandnūs* (b3v), *Erkântnüssen* (b1r), *Gedächtnūs* (b4v)), im Wörterbuch dagegen *-nis*, aber mit *Gefängnus* neben *Gefängnis* (1715, Sp. 267), *verdrüßlich* (1715, (b) 1r) im Vorwort neben *verdrießlich* (1715, Sp. 728) im Wörterbuch. In den Vorworten wird das oberdeutsche {-nus}-Suffix jedoch konsequent vermieden. Die *-nūs*-Variante mit Umlaut stellt quasi eine Kompromisslautung zwischen i und u dar, indem sie auf einen gerundeten (wie bei u) Vorderzungenvokal (wie bei i) verweist.

Die Vorworte bieten zudem konsequent die oberdeutschen Formen *wir seynd, sie seynd* (z.B. *Die dritte Gattung der Wörter seynd die / so [...]*, 1712: b4r) sowie den Definitartikel im Dativ Plural *denen* statt *den* (z.B. *an denen frantzösischen dictionariis*, 1712, b4v). Es finden sich dort auch etliche Wörter ohne Umlaut, z.B. *Fusse* ‚Füße‘ (1712, a4r), *nachdrucklich* (1715, (b) 1r) oder *unzahlbarer* (1715, (b) 1v), und Wörter mit apokopiertem -e, wie z.B. *Aufnahm* (1712, b1v), *Sprach* (1712, b1v) oder *heut* (1712, b2r), sowie der Präteritum Singular starker Verben auf -e, so bei *hielte* ‚hielt‘ (1712, a4r), *sah* ‚sah‘, *sunge* ‚sang‘ (1712, b1r) etc. Auch kanzleistilartige Artikelwörter und Adverbien auf -o wie *Dero Hertzen* (1712, a3r), *dero Urahn* (1715, (b) 4v), *Deroselben* (1712, b2r), *nunmehr* (1715, (b) 1r), *dannenhero* (1715, (b) 3r), sind reichlich gebucht.<sup>44</sup>

## 8. Resümee und Ausblick

Die Lexikographie Matthias Kramers ist im Unterschied zu der Kaspar Stielers am tatsächlichen Sprachgebrauch ausgerichtet, wenngleich er sich auch an Vorlagen orientierte. Den Spagat zwischen einem Stammwörterbuch und einem Gesamtwörterbuch hat Kramer vor allem bei seinem *Teutsch-Italiänische[n] Dictionarium*, das nach Stammwörtern geordnet ist und eine Vielzahl von Redensarten aufweist, beeindruckend umgesetzt. Auch wenn in den Vorworten die Aufnahme von Dialektwörtern in Abrede gestellt wird, so finden doch sprachlandschaftlich

<sup>44</sup> Ein Vergleich der Vorworte der Wörterbücher aus der Offizin Endter mit dem hochdeutsch-niederländischen Wörterbuch KRAMER 1719, das Kramer selbst verlegte, ergab, dass keine sprachlichen Unterschiede zu verzeichnen sind.

gebundene Wörter, die zu Kramers Zeit vermutlich bereits überregionale Gültigkeit in den Schreibsprachen für sich beanspruchen konnten, Aufnahme in das Wörterbuch. Die als Synonyme deklarierten Wörter gehören dabei einer mittleren Sprachebene zwischen dem Dialekt einerseits und einer sich herausbildenden Standardsprache andererseits an. In der Hochsprache konnte dabei in Einzelfällen wie etwa bei *Pferd*, *Roß* und *Gaul* die Entscheidung für ein standardsprachliches Wort (*Pferd*) bereits gefallen sein, in anderen Fällen, wie etwa bei *Metzger*, *Fleischer*, *Fleischhauer* etc. wiederum nicht.

Die Aufnahme der Wörter von überregionaler Bedeutung schließt die Berücksichtigung regionaler Lautungen und Schreibungen und morphologischer Besonderheiten mit ein. Dass es sich dabei um regionale Variation handelt, bleibt in den Wörterbuchteilen unerwähnt. Dabei ist sich der Verfasser bewusst, markante und auffällige Dialektmerkmale, wie er sie in seinem *Deutsch-Italiänische[n] Dictionarium* im Vorwort dargestellt hat, zu vermeiden. Die wenn auch schwach, so doch zweifellos vorhandene sprachliche Diskrepanz zwischen den Vorworten und dem Wörterbuchteil mag darin begründet sein, dass die Vorworte wesentlich stärker die Schreibsprache der jeweiligen Druckerwerkstatt verkörpern. Die Schreibsprache der berühmten Nürnberger Offizin Endter ist dabei moderat oberdeutsch geprägt, weist aber Schibboleths wie etwa das Suffix *-nûs* im Vergleich zu mitteldeutsch *-nis* auf, welche die oberdeutsche Herkunft des Druckortes unter Beweis stellen.

Insgesamt scheint Matthias Kramers Sprachauffassung nicht nur von dem Gedankengut der Fruchtbringenden Gesellschaft und insbesondere der Stammwortlehre Schottels geprägt zu sein, sondern auch von einer liberalen, praxisbezogenen Sprachpluralität, die sich nicht nur im Interesse gegenüber modernen Fremdsprachen, sondern auch in der Tolerierung sprachlicher Varianz zeigt. Es ist zu vermuten, dass Matthias Kramer in dieser Einstellung während seiner Tätigkeit als Prediger am Hof des Habsburger Kaisers Leopold I. bestärkt wurde. Denn Österreich hatte „als gefestigter Territorialstaat noch dazu mit dem deutschen Kaiser an seiner Spitze keinen Grund, mit politischen Absichten ein auf Eigenständigkeit ausgerichtetes Sprach- und Literaturprogramm zu propagieren.“<sup>45</sup> Auch der Einfluss der Österreicher auf die Sprachgesellschaften dürfte größer gewesen sein als

45 Peter WIESINGER, Zur Frage lutherisch-ostmitteldeutscher Spracheinflüsse auf Österreich im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Beiträge zur Sprachwirkung Martin Luthers im 17./18. Jahrhundert. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, hrsg. v. Manfred LEMMER, Teil I. 1987/10, Halle/Saale 1987, S. 83-109, hier S. 87.

vermutet; schließlich zählten nicht weniger als 30 Österreicher zu den Mitgliedern der in Mitteldeutschland gegründeten „Fruchtbringenden Gesellschaft“.

So gesehen ist die Reichsstadt Nürnberg der ideale Ort für die Verbreitung einer fremdsprachlichen Lexikographie, indem sie für das Deutsche die Mittlerrolle zwischen dem Oberdeutschen und dem Mittel- bzw. Norddeutschen einnehmen konnte.